

# Der Israelit

Organ des Vereines

SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

## In Lemberg

kostet das Blatt mit  
Zustellung ins Haus:  
ganzjährig . . fl. 3.—  
halbjährig . . . 1.50  
vierletjährig . . . —.75

## In Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:  
bis zum Postante fl. 3.—  
mit Zust. ins Haus „ 3.50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen  
für die Zustellung in das  
Haus jährlich 50 kr.

## Im Ausland

ganzjährig:

Deutschland . . 7 Mark  
Russland . . . 3 S. Rb.  
Frankreich . . . 8 Frncs  
Nach Amerika 2½ Dlr

Inserate übernimmt das Zei-  
tungsbureau Carl Buchstab  
Carl Ludwig Strasse Nr. 33  
in Lemberg

Die Petitzelle wird mit  
10 kr. berechnet

Beilagen  
nach Uebereinkommen.

Nr. 23.

Lemberg, am 15. December 1897.

XXX. Jahrgang.

## INHALT:

Leitartikel: Der Judenstaat. IV. — Das Ministerium  
Badeni. — Ein Wort zur Beherzigung. — Verschiedenes.—  
Artikel von Israel Singer. — Feuilleton: Alexander Wil-  
lingen (Fortsetzung). — Annoncen.

## Der Judenstaat.

### IV.

Der von Salomo ausgehende Impuls erlosch nicht mit dessen Tode, zumal der Durchzug fremder Karawanen durch Palästina und das Beispiel der Phönizier an der Landesgrenze anregend fortbestanden. Ueber den Handel und insbesondere über den Seehandel der palästinensischen Juden in der Zeit der Könige bis zum babylonischen Exil finden sich in der Bibel einige Stellen. Laut Kön. I. 20, 34. bot der besiegte Benhadad dem König Achab an, Bazare in Damaskus anzulegen, wie sein Vater solche in Samaria gehabt. Dies spricht klar für das Bestehen eines auswärtigen Handels unter König Achab. Die Propheten Hosea (11, 20.) und Jesaja (11, 11.) führen unter den Gegenden, nach welchen einst Bruchtheile Israels gemäss messianischen Verheissungen heimkehren würden, auch die Stadt Chamat und den Westen überhaupt und auch Inseln des Meeres an. Es ist also klar, dass zur Zeit dieser Propheten schon Juden dort Handelskolonien gegründet hatten. Laut Jesaja's (18, 2.) schifften Juden oft nach Aegypten. Jeremias (2, 10.) spricht von Handelsreisen zur Küste der Kittäer (Cypern). Der Prophet Ezechiel konnte seine im 27. Kapitel an den Tag gelegte Kenntniss des syrischen Handels offenbar nur aus Jugenderinnerungen haben und war also offenbar unter einem wenigstens zum Theil dem Seehandel ergebener Volke aufgewachsen. Die Worte Ezechiels (26, 2.) betreffs des Frohlockens von Tyrus über Jerusalem: „Sie ist zerbrochen; die Völker wenden sich mir zu, ich werde mich füllen, da sie jetzt zerstört“ können nur so verstanden werden, dass damals

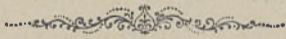
der Handel Jerusalems sogar schon die Eifersucht von Tyrus erweckt haben musste. Die Propheten verkündeten an verschiedenen Stellen, welche sowohl die Zeit vor dem Exil als die Exilszeit betreffen, die Rückkehr der Juden aus Phönizien, aus Nord und West, aus Tarschisch in Spanien, aus Put westlich von Aegypten, aus Lud an der Westküste von Arabien, aus Sefarad (im nordwestlichen Kleinasien), aus Jonien und aus Tubal (an der südöstlichen Küste des schwarzen Meeres). Wenn auch die Wanderung der Juden dahin zum Theil schon im Exil ihre Ursache hatte, so zeigt doch jedenfalls die Kenntniss der Propheten von so entfernten Niederlassungen, dass zwischen dort und Palästina Handelsreisen und Handelsbeziehungen bestanden.

Auch in der Periode des Exils wendeten sich die in Judäa Zurückgebliebenen vom Handel nicht gänzlich ab. Prophet Obadjah (5, 24.) deutet darauf hin, dass jüdische Krämer bis nach Serapta in Phönizien zogen. Insbesondere blieb das Mischvolk der Samaritaner dem Handel nicht fremd, zumal es viel Elemente aus Sidon in seiner Mitte zählte. Hingegen während der zweihundert Jahre der Perserherrschaft und dann durch hundert Jahre bis zum Eindringen des griechischen Geistes war die Handelsthätigkeit in Palästina gelähmt. Denn unter Serubabel waren bekanntlich bloss die Armen und die Frommen nach Palästina zurückgekehrt und ergaben sich dem Ackerbau als der eigentlichen alt ererbten nationalen Wirthschafts-Thätigkeit Israels, zumal für eine so dünne Bevölkerung der Ackerbau einträglich war. Es wirkte auch das Beispiel der Perser, die den Handel verachteten, hingegen den Ackerbau als eine dem Ormuzd wohlgefällige Thätigkeit hochschätzten. Uebrigens umfasste damals das jüdische Land nicht einmal ganz Judäa, da dessen Südwesten im Besitz der Jdumäer war. Judäa war vom Meer und von den wichtigsten Handelsstrassen abgeschnitten. Auch die mit Esra zunehmende Strenge der religiösen Lebensanschauungen erschwerte die Handelsthätigkeit. Erst im späteren Palästina traten kräf-



tige Momente für die Förderung des Handels und besonders des Seehandels auf, und gegenüber solchen Potenzen vermochten die religiösen Satzungen nicht hemmend zu wirken.

Nach Ablauf einiger Jahrhunderte war die Bevölkerung Judäa's so stark angewachsen, dass sogar Auswanderungen stattfanden. Man wandte sich also wieder auch dem Handel zu, um so mehr als derselbe vom herrschenden Griechenthum sehr gepflegt wurde. Auch blieb das Beispiel der alexandrinischen Juden, die eine grosse Handelsthätigkeit entwickelten, nicht ohne Einfluss auf Palästina, zumal Jerusalem schon kurz nach Alexander dem Grossen eine Bevölkerung von 12 Myriaden gezählt haben soll (nach Hakatus cit. contra Cap, 1. 22.) In der herodianischen Zeit gehörte Jerusalem zu den volkreichsten Städten Vorderasiens. Von Einfluss auf das Erblühen des Handels waren auch die Wallfahrten nach Jerusalem, welche in der letzten Zeit vor der Zerstörung Jerusalems wahren Völkerwanderungen glichen. Ein Schriftsteller jener Zeit (in bell. jud, 2. 14. 3) gibt die Zahl der damals zum Passahfest in Jerusalem versammelten Juden mit 300 Myriaden (3 Millionen) an. Die Juden hatten sich inzwischen über ganz Palästina und selbst über dessen östliche und südliche Grenze hinaus verbreitet. Nachdem die Makabäer Judäa befreit hatten, traten vier derselben nämlich Simon, Jochanan, Juda Aristobul und Alexander Janaj erobernd auf, so dass die Herrschaft des Letzteren über alle Städte am Meere von Stratruthurm bis zur ägyptischen Grenze und über Samarien wie über einzelne Landschaften in Galiläa und jenseits des Jordans sich erstreckte. In Folge dessen siedelten sich dort überall, besonders in den Seestädten Juden an. Nach dem Eingreifen der Römer in die Geschichte Palästinas litt zwar der Handel durch die vielen Herrscherwechsel, Kriege, Verfolgungen und Erpressungen, allein der einmal erblühte Handel blieb fortbestehen, was aus zahlreichen Stellen in Mischnah und Talmud hervorgeht.



## Das Ministerium Badeni.

Ein Rückblick.

Polnische Juden oder jüdische Polen — diese zwei Bezeichnungen sind für uns nicht gleichbedeutend. Es ist nicht einerlei, ob das Judenthum unser Hauptwort, unser Hauptmerkmal, das Wesentliche an uns und das Polenthum eine Eigenschaft, unser zufälliges Attribut ist, — oder umgekehrt. In einem Punkte aber stimmen alle polnischen Juden und jüdischen Polen überein, in der treuen Anhänglichkeit an das engere Vaterland. Wir alle wollen sein Gedeihen, wünschen seine höhere Entwicklung und ersehnen für dasselbe eine Glanzperiode.

Darum fühlten wir uns gehoben, als die Kronepolnische Männer in ihren Rath berief, waren hoffnungs-

freudig, als Graf Kazimir Badeni, begleitet von zwei hochbegabten Compatrioten, dem Nationalökonom Dr. Bilinski und dem uns doppelt nahestehenden Dr. Rittner die oberste Leitung der Geschicke Oesterreichs übernahm. Badeni's Antecedenzen, sein grosses Verwaltungstalent, sein energisches, zielbewusstes und doch conciliantes Wesen, sein biederer Sinn und seine religiöse Duldsamkeit erfüllten uns mit Vertrauen in die Zukunft und optimistisch, wie wir sind, sahen wir im Geiste Galizien aufblühen und auch für uns schönere Tage kommen.

Man mag noch so objectiv, noch so streng unpartheiisch sein; der Herzensdrang und die Macht der Gewohnheit lassen sich nicht ganz unterdrücken. Der Pole und langjährige Statthalter Galiziens konnte also unmöglich in seiner neuen mächtigen Stellung sein eigentliches Vaterland und früheres Verwaltungsgebiet in der Vernachlässigung belassen, in welcher es sich zum Theile befindet, weil man es als Hinterland mit einer minderwerthigen Bevölkerung zu betrachten liebte. Unter dem Ministerium Badeni durften wir also erwarten, dass das Reich die Schuld an Galizien, wenn nicht tilgen, doch einzelweise abzahlen wird, dass für unseren geistigen Aufstieg und unser materielles Wohlergehen jetzt mehr Sorge getragen werden wird als früher. Ja schon durch das Factum, dass ein Pole österreichischer Ministerpräsident mit einem starken Anhang im Ministerrathe war, ward unserem Kronlande ein gewisser Nimbus gegeben und sein Ansehen im In- und Auslande erhöht.

Um so grösser war daher des neuen Machthalters Pflicht, sich in seiner hohen Stellung zu befestigen und zum Heile seines engeren Vaterlandes dauernd zu erhalten. Denn, wenn das polnische Element im Ministerrathe so lange massgebend bliebe, wie einst das böhmische in den Ressortministerien, so könnte Galizien bei seiner günstigen Bodenbeschaffenheit, eine noch blühendere Provinz werden wie Böhmen.

Und wirklich bezog Graf Badeni, mit dem Vorsatze, darin lange auszuharren, das Ministerpalais in Wien, und nicht mit Schlaueit ausgerüstet, wie, wenn auch noch so ehrenhafte Parteiorgane behaupten, sondern mit den besten Vorsätzen, trat er sein hohes Amt an. Offen und geradsinnig erklärte er alle extremen Partheien zu bekämpfen und der Führer aller staatserhaltenden Elemente zu werden. Wie sollte er es anders? Ein in der Verwaltung ergrauter offener Kopf, kennt er die complicirte Staatsmaschine und weiss jedes Theilchen derselben zu schätzen. Er weiss, wie die Beschädigung des kleinsten Räderwerkes derselben sie zum Stillstand bringen kann und muss daher bestrebt sein, sie intact zu erhalten. Offen und unzweideutig verabscheute auch Graf Badeni den Wiener Antisemitismus und verweigerte zweimal dem Dr. Lueger die kaiserliche Bestätigung seiner Wahl als Bürgermeister von Wien.

Wie kam es dennoch, dass Graf Badeni plötzlich andern Sinnes wurde und mit dem Antisemitismus pactirte? Ist er plötzlich zur Einsicht gekommen, dass



die Antisemiten keine extreme Parthei bilden? Ein solcher Umschwung in der Gesinnung ist bei einem Manne, der die Geschichte kennt und weiss, dass Verfolgungen von Minoritäten stets Vorläufer von Revolutionen waren, ausgeschlossen. Eine Strömung, die den geheiligten Boden der Staatsgrundgesetze unterwäscht, eine Parthei, die einen Theil der friedlichen Bevölkerung, dessen Treue öfters vom Throne herab anerkannt wurde, hartnäckig verfolgt, kann einem bewährten Oberhaupte der Administration eines grossen Kronlandes Seinr. Majestät unmöglich sympathisch geworden sein. Und dürfte ausserdem Graf Badeni einen Augenblick daran vergessen, dass er seine Kraft blossstellte, wenn er vor der Grossmüligkeit einen Schritt zurückweicht? War doch die Nachgiebigkeit gegen die Wiener Antisemiten die Entgleisung des Ministeriums Badeni aus dem eisernen Schienenwege, den es sich auf dem geebneten Boden der Verfassung gelegt hatte, wornach es unaufhaltsam dem Sturze entgegeneilte! Der Sieg dieses, am meisten unberechtigten, extremen Elementes ermuthigte alle anderen zum Angriffe, es folgte Nachgiebigkeit auf Nachgiebigkeit, bis endlich eine völlige Züggellosigkeit eintrat. Ist es möglich, dass das Ministerium Badeni diesen Gang der Ereignisse nicht voraussehen konnte?

Wir, die wir die ganze lautere Vergangenheit des Grafen Kasimir Badeni als edlen Menschen, als patriotischen Polen und als weisen Staatsmann viele Jahre auf seinem galizischen Statthalterposten zu beobachten Gelegenheit hatten, können es nicht fassen, wie er als Mensch mit den Antisemiten zu pactiren sich entschliessen konnte, wie er als Pole Experimente wagte, die seine errungene Erhöhung Polens zum tonangebenden Faktor im Reiche auf's Spiel setzten, und wie er als oberster Staatsadministrator Leidenenschaften entfesseln dürfte, deren Folge die wilden Reichsraths-Scenen, die Gährung in Wien und das Standrecht in Prag wurden. Wir stehen vor einem Räthsel!

M. S. G.

## Ein Wort zur Beherzigung.

Wir leben in einer schrecklichen Zeit. Ueberall spuckt es von bösen Geistern, die das Oberste zum Untersten zu kehren bestimmt sind. Das sociale Leben ist vergiftet und dieses Gift theilt sich nach und nach den gesündesten Gliedern der bürgerlichen Gesellschaft mit, so dass das Gebäude der socialen Ordnung in allen seinen Fugen zu krachen beginnt und aus dem Leim zu gehen droht. Dieser traurige Zustand, der mit jedem Tage sich steigert und die Lage — wenn dem nicht abgeholfen wird — zu einer Katastrophe führen muss — hat schon so manchem Staatsbürger vieles Kopfzerbrechen verursacht und zu ernstern Erwägungen und Erörterungen in engeren und weiteren Kreisen Anlass gegeben; aber statt über das Uebel genau nachzudenken, statt dessen Motive zu ergründen, um es dann an der Wurzel zu fassen und mit vereinten Kräf-

ten aller Gutgesinnten ohne Unterschied der Rasse und Religion aus der Welt zu schaffen, erscheinen Flachköpfe immer am Horizonte und des Lied tönt in dem einen Accorde aus: die Juden sind an allem Schuld! Der Jude! der Jude und wiederum der Jude! —

Der Jude ist schuld daran, dass die galizischen Bauern in Massen auswandern, weil ihnen der Grund und Boden im Executionswege versteigert wird, obwohl ein Blick in die Amtszeitung deutlich den Beweis liefert, dass die selige Rusticalbank die meisten Executionen auf die Bauerngründe durchgeführt hat. Der Jude trägt die Schuld daran, dass das Landvolk dem Trunke sich ergibt, obwohl es allgemein bekannt, dass gegenwärtig die Juden nicht leicht zu Propinationspachtungen zugelassen, sondern anderen Factoren dieses Recht eingeräumt wird. Die Juden sind die Urheber der Corruption bei den Wahlen, wiewohl es notorisch ist, wer das grösste Interesse an den Wahlen nimmt. Beklagenswert erscheint wiederum den hiesigen Adepten des Antisemitismus, denen die erworbenen Trophäen des Luegers und Consorten keine Ruhe gönnen, die Rückwirkung der in Galizien Dank der Baron Hirsch-Stiftung bestehenden Gewerbeschulen auf die christliche Bevölkerung, obwohl leider, wie männiglich bekannt, die Baron Hirsch-Stiftung eine einzige Gewerbeschule in Rzeszow hat, wo höchstens 15 arme Knaben unterbracht sind, um das Schlosserhandwerk zu erlernen und über diese 15 Jünglinge, die noch in der Lehre sind, entsetzen sich die Herren hier zu Lande so sehr und sehen schon vor sich den Untergang der christlichen Bevölkerung in Galizien. Ich glaube, dass Jedermann in Galizien, der nur dem Lande Gutes wünscht, die Gründung von recht vielen derartigen Gewerbeschulen mit Freuden begrüsst wird und nicht die Hände gleich über den Kopf zusammenschlagen soll! Ich glaube, dass diese gewaltigen Voksverbesserer der christlichen Bevölkerung ein schreckliches Armuthszeugniss ausstellen, wenn ihnen 15 jüdische Knaben so viel Angst verursachen.

Der allgemeine Ausspruch: „Jedes Land hat seine Juden, wie es sie verdient“ kann nicht gleichgiltig sein. Wenn Incorrectheiten im Leben einzelner Juden vorkommen, so muss man diese den Landesverhältnissen, der Behandlung, die man denselben angedeihen lässt, zuschreiben. Dabei kommen mir in den Sinn die denkwürdigen Worte aus der Candidatenrede eines Landtagsabgeordneten: „Jeder Mensch muss leben und hat ein Recht, zu leben. Lässt man ihn nicht auf ehrlicher Weise, so zwingt man ihn, auf unehrlicher Weise seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, ganz wie man einen Wanderer, den man von der Chaussee verdrängt, zwingt, einen Seitenweg einzuschlagen.“

Was immer der Jude unternimmt, das ist den Leuten jetzt nicht recht und es wird gleich Lärm geschlagen. Will er sich dem Handwerk widmen, ist schlecht, will er in den Beamtenstand treten, um dem Lande zu dienen, wird ihm die Thür vor der Nase zugeschlagen. Ja in letzter Zeit beginnt man sogar, den Eintritt in die öffentlichen Schulen den Juden zu verwehren. Als drastisches Beispiel will ich nur das hiesige weibliche Lehrerseminar anführen. Vor Jahren, als diese Anstalt unter der Leitung des seligen Luczkiewicz stand, waren in sämmtlichen Classen über 30 jüdische Schülerin und es hat Niemand geschadet noch verletzt. Die Anstalt gedieh und blüthete. In neuester Zeit werden die Jüdinnen gar nicht zugelassen. Seit einigen Jahren wird höchstens eine jüdische Schülerin aufgenommen, so dass die Zahl der jüdischen Lehramtskandidatinnen in allen 4 Jahrgängen



bis auf 3 — 4 gesunken ist. Auch die Bildung der Juden wird jetzt bei uns prohilirt. Die Zustände werden in den öffentlichen Anstalten bei uns ärger als in Russland. In Russland weiss man wenigstens, woran man sich zu halten hat — 5 bis 10 Procent Juden werden dort aufgenommen. Bei uns, im weiblichen Lehrseminare beträgt der jüdischen Candidatinnen Anzahl bloss 2 Procent, trotzdem das Gesetz uns die volle Gleichberechtigung in Amt und Schule eingeräumt hat.

Man geht in dieser Beziehung gegen die Juden systematisch vor. Die Bildung der Juden ist jetzt ein Dorn in den Augen unserer Feinde. Die sich steigernde Frequenz seitens der Juden an den Mittelschulen lässt unseren Antisemiten keine Ruhe. Man schämt sich aber doch so mir nichts dir nichts den Juden den Eintritt in die Mittelschulen zu verbieten, aber man schlägt einen anderen Weg ein, man sucht die öffentliche Meinung zu allarmiren: das Vaterland ist in Gefahr; die Jugend der Mittelschulen ist entartet, da muss Hilfe geschaffen werden. Statt aber den Ursachen dieser Erscheinungen nachzuforschen und dem entsprechende Massregeln zu ergreifen, wird der Sündenbock in den Juden gesucht. In einer Versammlung von Pädagogen, die zu dem Zwecke einberufen wurde, um diesen traurigen Erscheinungen entgegenzutreten, wollte ein Lehrer das Uebel in dem grossen Percentatz der jüdischen Schüler sehen. — Daraus wird jeder leicht die Folgerung schliessen, dass deren Zahl beschränkt werden muss. —

So wird jedes Uebel im Lande den Juden in die Schuhe geschoben. Der Jude ist der allgemeine Sündenbock. Und was thun wir dazu? Wir sitzen und warten, bis die Fluth über uns hereinbricht, statt dass wir alle Juden zusammentreten, um über die Lage nachzudenken und ein gemeinsames Vorgehen zu beschliessen. Das Verhalten unserer Glaubensgenossen erinnert mich an eine drastische Anekdote von Napoleon I. Auf seinem Feldzuge gegen Russland kam er in ein polnisches Städtchen gerade am — Trauertage des Unterganges des jüdischen Staates. Die Juden sassen auf der Erde, wie gewöhnlich der Sitte entsprechend und klagten und weinten über den Fall Jerusalems. Verwundert fragte Napoleon nach dem Grunde dieser Erscheinung, und als ihm die Bedeutung dieser Trauer erklärt wurde, soll derselbe erwiedert haben: Mit dem H... zur Erde werden die Juden Jerusalem nicht erobern.“ Auch ich rufe unseren Glaubensgenossen in Galizien zu: Mit verschränkten Armen werdet ihr nichts ausrichten. Die Verfassung hat uns die Gleichberechtigung gewährt. Darauf fussend sollen wir auf Schritt und Tritt unsere Rechte geltend machen und wenn uns dieselben verkümmert werden, sollen wir dagegen einstimmig mit Beharrlichkeit laut protestiren; denn nur dem Starken gehört die Zukunft.

Impavidos fortuna adjuvat!

## Verschiedenes.

**Lemberg.** Was hört man von der Bewilligung für das vom Direktor Lazarus neu zu erbauende israelitische Spital? Ist dieselbe noch immer nicht erflossen? Kümmert sich der Vorstand dafür?





**Lemberg.** Wie wir vernehmen, gedenkt der Cultusvorstand — unserer Anregung zu Folge — Armenväter in jedem Bezirke zu ernennen, was wir als ersten Schritt zur Regelung des Armenwesens betrachten.

**Lemberg.** In unserem Tempel ereignete sich an einem Sabbath vorigen Monates ein von einem Funktionär provozirter Scandal. Wegen einer Costümangelegenheit von gar keiner Bedeutung wurde unser ausgezeichnete und von allen Tempelmitgliedern geschätzter höchst sympathischer Obercantor von einem anderen Funktionär beleidigt. Wir machen die Tempelverwaltung aufmerksam, dass sich solche unliebsame Vorkommnisse nicht mehr wiederholen dürfen, denn es steht zu befürchten, dass viele Mitglieder aus dem Tempel austreten werden. Auch passen wahrlich solche Scenen nicht für ein Gotteshaus und besonders nicht für einen Fortschrittstempel.

**Lemberg.** In Folge der Theuerung hat unsere erste israelitische Volksküche einen sehr grossen Zuprsuch von Armen. Die Küche entspricht ihrer Aufgabe, indem sie die Portionen trotz des doppelten Preises des Brodes und der Victualien im selben Maasse und zum selben Preise wie früher verabreicht, was zur Folge haben muss, dass sie ihren kleinen Reservefond aufzehrt und sich wird auflösen müssen. Leider kommen jetzt täglich in diese Volksküche eine Masse von hiesigen und zugereisten Armen, die nicht einmal die Paar Kreuzer besitzen, um sich eine halbe Portion um 5 Kreuzer oder eine Suppenportion um 3 Kreuzer kaufen zu können. Die Mittel dieser Volksküche reichen nicht aus, an diese Aermsten der Armen Gratisportionen zu verabreichen. Es wäre daher angemessen seitens des Cultusvorstandes für heujahr bei dieser enormen Frequenz die Volksküche die ihr bis nun gewährte Subvention von 100 fl. auf wenigstens 500 fl. zu erhöhen.

**Lemberg.** Die Wiener israelitische Allianz hat in Lemberg viele zahlende Mitglieder, hat aber für Lemberg bis nunher wenig geleistet. Jetzt aber trifft sich hiezu eine passende Gelegenheit. Nämlich der hiesige Handwerkerverein „Jad Charuzim“ hat sich an die Wiener israelitische Allianz um einen Beitrag trag behufs Vollendung des Baues des Vereinshauses in Lemberg gewendet. Wir hoffen, dass dieser nützliche Verein einen entsprechenden Betrag erhalten wird.

**Lemberg.** Die Zeitungen berichten einstimmig, dass Rumänien den geplünderten Juden in Bukarest volle vermögensrechtliche Entschädigung leistet. Wir hoffen, dass auch die geplünderten böhmischen Juden nicht ohne Entschädigung bleiben werden. Sonderbarer Weise hört man noch nichts davon.


  
 Bitte zu abonniren! 
  


**Cognac leczniczy** zbadany przez laboratoryum chemiczne król. stoł. miasta Lwowa  
 pół flaszki 90 centów, — cała flaszka 1 zlr. 80 centów. — Próbne flaszki po 20 i 35 centów.  
 poleca droguerya **LEONA MENKESA** we Lwowie, ulica Kaźmierzowska l. 19.



## Von der frühzeitigen Benützung der Schreib- und Lese-Methode

verbunden mit

### Denk- und Sprech-Übungen

in der

alten jüdischen Volksschule, nebst Parallelstellen aus  
Schriften moderner Pädagogik.

Ein Beitrag zur Schul-Didaktik des Talmuds.

von

**ISRAEL SINGER**

Religionsprofessor am Obergymnasium zu S. A. Ujhely,

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Die erste Veranlassung zur Schreib-Lesemethode gab eine von P. de Launcy im Jahre 1719 zu Paris hierüber herausgegebene Schrift. Die Schreib-Lesemethode steht in naher Beziehung mit der Lautirmethode. In dieser Methode lernt das Kind bloss den Laut des Buchstaben äussern z. B.: b', d'; aber in der Buchstabirmethode lernt es den vollen Namen des Buchstaben aussprechen z. B.: b-be, d-de, f-ef und so weiter durch die Schreib- und Leseübung wird das Kind zum richtig Denken und zum richtig Sprechen eingeleitet. Jeder Talmudkundige weiss, dass diese Methode von den Talmudlehrern sehr häufig benützt wurde, um den Verstand der Kinder zu schärfen. (Tractat Sabbath 142 und Erubim 54). Wir müssen noch etwas von dem besonderen Vortheile der Schreib-Lesemethode vorausschicken. Durch das sofortige Wiederschreiben des gelesenen Wortes bleibt dem Kinde das Wort nebst dessen Bedeutung, die ihm der Lehrer sagt, lange im Gedächtniss, als durch das blosses Lesen, was vom Kinde zumeist gedankenlos geschieht. Das Sprichwort: „Was man schreibt, das bleibt“ dies gilt mehr bei Kindern, als bei Erwachsenen.

Ein fernerer Vortheil der Schreiblese-Methode ist, dass die Kinder hiedurch die Form-Unterschiede zwischen den gedruckten und geschriebenen Buchstaben, die sie abwechselnd vergleichen, eher merken und hiedurch ihre Sehkraft und Unterscheidungsvermögen besser üben können, als wenn Lesen und Schreiben gesondert von einander gelehrt, also die zweierlei Buchstaben nicht abwechselnd mit einander verglichen werden.

Endlich ist hiebei der Vortheil, dass die Kinder durch die stricte nach einander folgende Abwechslung vom Schreiben und Lesen weniger Langweile und demnach mehr Lernlust haben, als wenn jedes dieser mechanischen Lehrfächer einzelweises separat gelehrt wird.

Wir beginnen nun mit unseren oben angegebenen Nachweisen der angeführten Reihe nach und bezeichnen sie mit denselben Buchstaben:

Als wichtige Gründe für den frühzeitigen Schreibunterricht im alten Israel nennen wir folgende zwei Punkte:

1.) Damit die Knaben im Sinne der Befehle Moses, dass wir gewisse Abschnitte aus dem Pentateuch uns schreiben sollen (wie Exodus 13, 1. — 16. Deuteronomium 3, 5. — 9., 11, 13. — 22.) zu Thürpfostenschrift (Msusoth) und Philakterien (Tfilin) zu verwenden) selber abschreiben können, denn im alten Israel gab es noch nicht — wie jetzt — solche Schreiber von Beruf (Sofrim), sondern jeder schrieb diese und ähnliche religiöse Schriftstücke sich selber nieder, wozu schon die Kinder abgerichtet werden mussten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass die Väter zu gedachtem religiösem Zwecke ihre Knaben frühzeitig schreiben lehrten. Späterhin thaten dies die Schullehrer. Daher ist erklärlich der Bericht, (Richter 8, 14.) dass dem Richter Gideon ein Knabe die Namen der angesehenen Mannen von der Stadt Sukot aufgeschrieben hat. Weil die Knaben frühzeitig schreiben lernten.

2.) Für den frühzeitigen Schreibunterricht der Kinder halten wir die Aeusserung des Talmuds (Tractat Abschnitt Awoda-Sarah 10.), dass der Profet Obadjah den Stamm Edom — den Urahn der Römer — deshalb einen Verächtlichen (B'suj nannte, weil Edom gar keiner Sprache und Schrift kundig war. Zur Anmerkung: „Bekanntlich erhielten die Römer ihre Sprache von den Griechen, die sie viel später erweiterten. Erst Livius 240 vor der Zeitrechnung begann eine lateinische Grammatik zu schreiben, die erst 400 Jahre nach ihm fertig wurde.

## ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

**DAWID KEMPNER.**

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Voller Freude rief Josephine der Gräfin Rochefoucault zu: „Führen Sie das Fräulein zurück!“ und zu Elisa sagte sie: „Seien Sie gewiss, dass ich Ihre Sache beim Kaiser anbringen werde!“

Elisa trat jetzt der Kaiserin näher, sich auf die Knieen vor ihr niederlassend: „Dank, erhabene Kaiserin für Ihre Milde, möge Gott Ihnen vergelten, was Sie für eine Unglückliche thun, und verzeihen mir Eure Majestät, dass ich bei dem Anblicke der Freude, die ich auf Ihrem hohen Antlitze wegen der Ankunft Ihres Sohnes glänzen sehe, Sie an einen Vater noch einmal zu erinnern wage, der von Ihrem Edelmuthe den Sohn erwartete!“

„Es bedürfte dessen nicht“, sagte die herablassende Kaiserin, indem sie Elisa umarmte, „um der Tochter willen wollen wir des Vaters und des Sohnes gedenken!“

Die Gräfin de la Rochefoucault gab hierauf Elisen ein Zeichen, worauf sich beide entfernten. Kaum wa



ren sie fort, als die Thür geöffnet wurde und der Kaiser mit dem Vicekönig von Italien hereintrat.

Napoleon war einer jener Männer, dessen Physiognomie trotz seiner mittleren Statur, unter Tausenden den Herrscher bezeichnete. In dem ernstesten erhabenen Ausdrücke seines Gesichtes war das Uebergewicht des Genies unverkennbar. Damals kaum vierzig Jahre alt, war seine Figur weder von jener Hagerkeit, die sie in seiner Jugend auszeichnete, noch von jener Korpulenz, die ihr später zu St. Helena eigen war. Sie mochte sich damals am vortheilhaftesten ausnehmen; sein melancholisches Gesicht leuchtete von unbeschreiblicher Anmuth; es war etwas viereckig geformt. Die blauen Augen fielen etwas in's Graue, Mund und Nase waren ausserordentlich fein geschnitten und bewunderungswürdig die Hände des Kaisers, die an Schönheit mit denen der feinsten Weltdamen wetteifern konnten. Neben ihm befand sich sein Stiefsohn Eugen Beaucharnois, ein sehr schöner Mann, dessen Gesichtszüge fast denen seiner Mutter glichen, dessen Figur jedoch einige Belebtheit verrieth.

„Hier, meine gute Josephine!“ sagte der Kaiser, „bringe ich Dir Deinen dicken Sohn!“

Die Kaiserin stürzte in die Arme Eugen's. Nachdem sie ihn zärtlich umarmt hatte und während der Vicekönig sich zu seiner Schwester wendete, sagte sie zu Napoleon, während auf ihrem Gesichte eine tiefe Melancholie sichtbar wurde.

„Dank Sire, dass Du mir ihn brachtest!“

Eugen näherte sich jetzt seiner Mutter und sie aufmerksam betrachtend, sagte er; „Ihre Majestät sind so traurig; dürfte ich es wagen, Sie um den Grund Ihrer Betrübniß zu fragen?“

„O Eugen!“ sagte die Kaiserin, „nenne mich nicht so, bald werde ich keinen anderen Titel als den „deiner Mutter“ besitzen.“

„Wie, Madame!“ sagte Eugen, „ich verstehe Sie nicht!“

„Du weisst also noch nichts?“ entgegnete seine Mutter erstaunt, „der Kaiser steht im Begriffe“, fuhr sie mit einer von Thränen erstickten Stimme fort, „sich von mir zu trennen, um von einer Anderen Thronerben zu erhalten, die ich ihm leider nicht gewähren kann!“

Eugen ward von diesen Worten wie versteinert. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, wandte er sich an den Kaiser, der nachdenkend, an's Fenster gelehnt, dastand. „Sire! ist es wahr, was ich soeben vernommen habe?“

Napoleon machte ein bejahendes Zeichen, während er den Schmerz zu bekämpfen suchte, der in seinen Zügen sichtbar wurde.

„Sire!“ fuhr Eugen fort, sich auf ein Knie niederlassend, „gewähren Sie mir eine Bitte!“

„Was verlangest Du, mein Sohn?“ sagte Napoleon.

„Erlauben Sie mir, Eure Majestät zu verlassen! Sie haben mich aus dem Staube zu dem Range der Könige emporgehoben. Der Sohn des Generals Beaucharnois hatte dies nicht verdient; es geschah um

meiner Mutter willen. Jetzt, wo sie nicht mehr Kaiserin ist, will ich auch nicht mehr Vicekönig sein; so wie ich ihr Glück theilte, will ich ihr das Unglück ertragen helfen; ich folge meiner Mutter in die Einsamkeit, um sie zu trösten.“

(Fortsetzung folgt.)

---

## Eingesendet

Geehrter Herr Redacteur!

Ich erlaube mir die Freiheit, Sie höflichst zu ersuchen, folgende Zeilen in Ihrem sehr geschätzten Blatte aufzunehmen, wofür ich Ihnen sehr dankbar sein werde. Am 29. v. M. erschien bei mir ein Executionsführer, der von dem hiesigen Vorstande der israelitischen Cultusgemeinde beauftragt wurde, bei mir für einen Rückstand an Simpelsteuer von 8 fl. die Exekution vorzunehmen. Da ich leider nicht zu Hause war, so ersuchte ihn meine Frau, einige Minuten zu gedulden, bis ich kommen werde. Selber aber riss die Thür vom zweiten Zimmer auf, nahm einen silbernen Leuchter und ging davon. Da dieser Vorgang die Nachbarschaft herbeilockte, können Sie sich schon die Aufregung und Kränkung meiner Frau denken, zumal sie selben vergebens ersuchte, nur so lange zu gedulden, um den Schlüssel zur Casse, der zufällig verlegt war, aufzufinden. Nun glaube ich, wenn schon die Eintreibung der Rückstände in manchen Fällen erforderlich ist, in dieser Weise vorzugehen, so sollte man doch die Personen zu unterscheiden wissen. Ich kann Sie heilig versichern, dass ich nicht ein einziges Mal zur Zahlung der 8 fl. aufgefordert wurde; zweitens weiss jeder, der mich nur halbwegs kennt, dass solche Mittel bei mir ganz unnöthig sind, indem ich noch in der Lage bin, einen hundertfach grösseren Betrag zu erlegen.

Wenn man noch meine ehrenhafte Stellung und die meiner Familie hinzurechnet, zumal mein Bruder selbst als Cultusvorsteher hier fungirt, leider Unwohlseins halber selten einer Sitzung beiwohnt und keine Ahnung von diesem unvorsichtigen Vorgange hat, so muss man wirklich staunen und so ein Vorgehen durchaus nicht billigen.

Zeichne ergebenst

hochachtend

Wilhelm Buber.

---

## Briefkasten der Redaction.

An unseren geehrten Chelmer Cossespondenten: Ihre Reclamation, warum wir seit einer Zeit Ihre scharf kritischen Berichte nicht veröffentlichen und ob wir uns füschten, beantworten wir: Wir fürchten Niemanden. Ihre objectiven Berichte werden wir daher im Interesse der Chelmer Gemeinde nächstens veröffentlichen.

---

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.

Verantwortlicher Redacteur

**Dr. ISAK FELD.**





Prämirt auf der Landesaussstellung  
in Lemberg 1894.

MEDAILLE und DIPLOM.

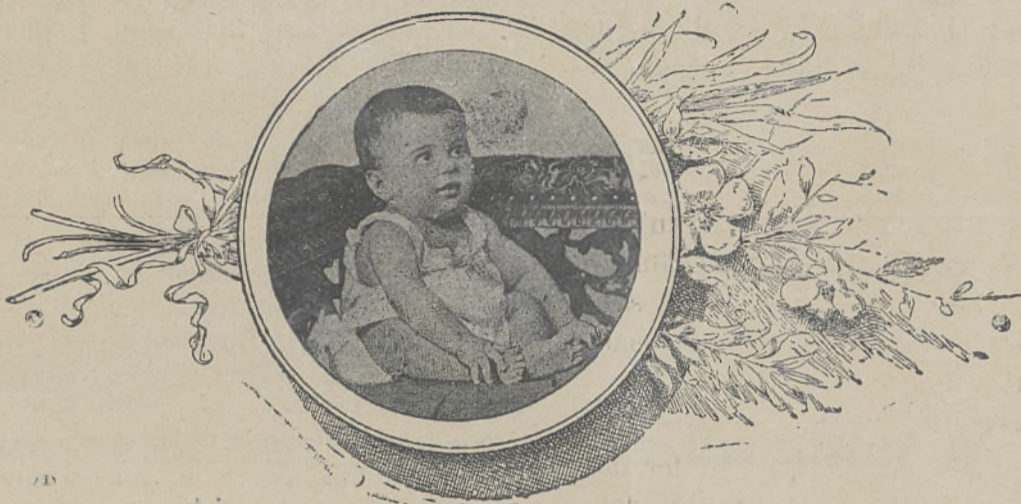
Prämirt auf den hygienischen Ausstellungen Paris goldene 1896 Medaille u. Ehrendiplom.

Düsseldorf 1896 silberne Medaille.

# FÜR MÜTTER

die um die Gesundheit ihrer Kinder besorgt sind,  
empfiehlt die Apotheke des **K. KRZYŻANOWSKI** in Lemberg

folgende hygienische Präparate:



## Hay's antiseptischer Puder

für Säuglinge und Kinder,

empfohlen von ärztlichen Autoritäten als einzig wirksames Streupulver für Haut und Nabel der Neugeborenen behufs Beseitigung von Feuchtigkeit, sowie als ausgezeichnetes Mittel zur Verhütung von Aufreibungen Wunden und Ausschlägen, heilt auch unbedingt schnell und sicher bereits entstandene Wunden und Aufreibungen.

Preis einer Schachtel mit Gebrauchsanweisung 35 kr.

## Hay's hygienische Seife für Kinder.

Der zarte Körper des Kindes erheischt eine sehr genaue und vorsichtige Auswahl kosmetischer Mittel. Zum Waschen dieser feinen Haut empfiehlt sich daher nur jene Seife, die frei von scharfen oder ätzenden Bestandtheilen ist.

**Hay's hygienische Seife** ist aus den besten und feinsten Bestandtheilen bereitet und eignet sich vorzüglich für Kinder. Nach öfterem Gebrauche dieser Seife wird die Haut sammtweich, zart und fein, die Poren werden entsprechend gereinigt und so ihre wahren Aufgabe zugeführt. — **Ein Stück 35 kr.**

**!! Man hüte sich vor Nachahmungen !!**

Nur echt, wenn mit der Schutzmarke „Auge Gottes“ und dem Namen „Hay“ versehen.

# SPEZIELLE THEE NIEDERLAGE

von chines.-russischen Karavanentheee

(2)

## A D O L F S I N G E R

Lemberg, Sixtuskagasse 17.

PREIS-COURANT



Congo Thee fein . . . . .	1/2 kg.	Fl. kr. 1.40
Moning „ rein schwarz . . . . .	„ „	1.60
Kaysow „ sehr gut . . . . .	„ „	1.80
Suchong „ vorzüglich . . . . .	„ „	2.—
„ „ hoch prima . . . . .	„ „	2.50
Kintuk „ „ aromatisch . . . . .	„ „	3.—
Mandarin „ Specialität . . . . .	„ „	4.—

K. & S. Popow orig.	1 Rs. 60 k. 1 Pf.	Fl. kr. 2.60
„ „ „ „	2 „ „ „ „	2.35
„ „ „ „	2 „ 50 „ „ „	3.35
Bruch Thee in 4 Sorten à	1 fl. 40 kr.,	
	1 fl. 60 kr., 1 fl. 80 kr.,	
	u. 2 fl. 20 kr. per 1/2 kg.	



Sendungen von 1 Kilo aufwärts werden von mir gegen Nachnahme francirt.



**DRUKARNIA ARTURA GOLDMANA.**

Nowo otworzona  
**DRUKARNIA**  
**ARTURA GOLDMANA**

**we Lwowie**

☞ przy ulicy Sykstuskiej, L. 31 ☞

zaopatrzona

**w najnowsze maszyny pospieszne**

i wielki wybór czcionek.

Wykonuje wszelkie roboty w zakresie drukarstwa  
wchodzące, jako to:

Dzienniki, dzieła, druki gospodarcze i kupieckie, afisze,  
tabele, cyrkularze, bilety wizytowe, programy, rachunki  
zaproszenia weselne i t. p.

Ręczęc za staranne i punktualne wykonanie takowych,  
poleca się łaskawym względem P. T. Publiczności.

**Ceny nader przystępne.**